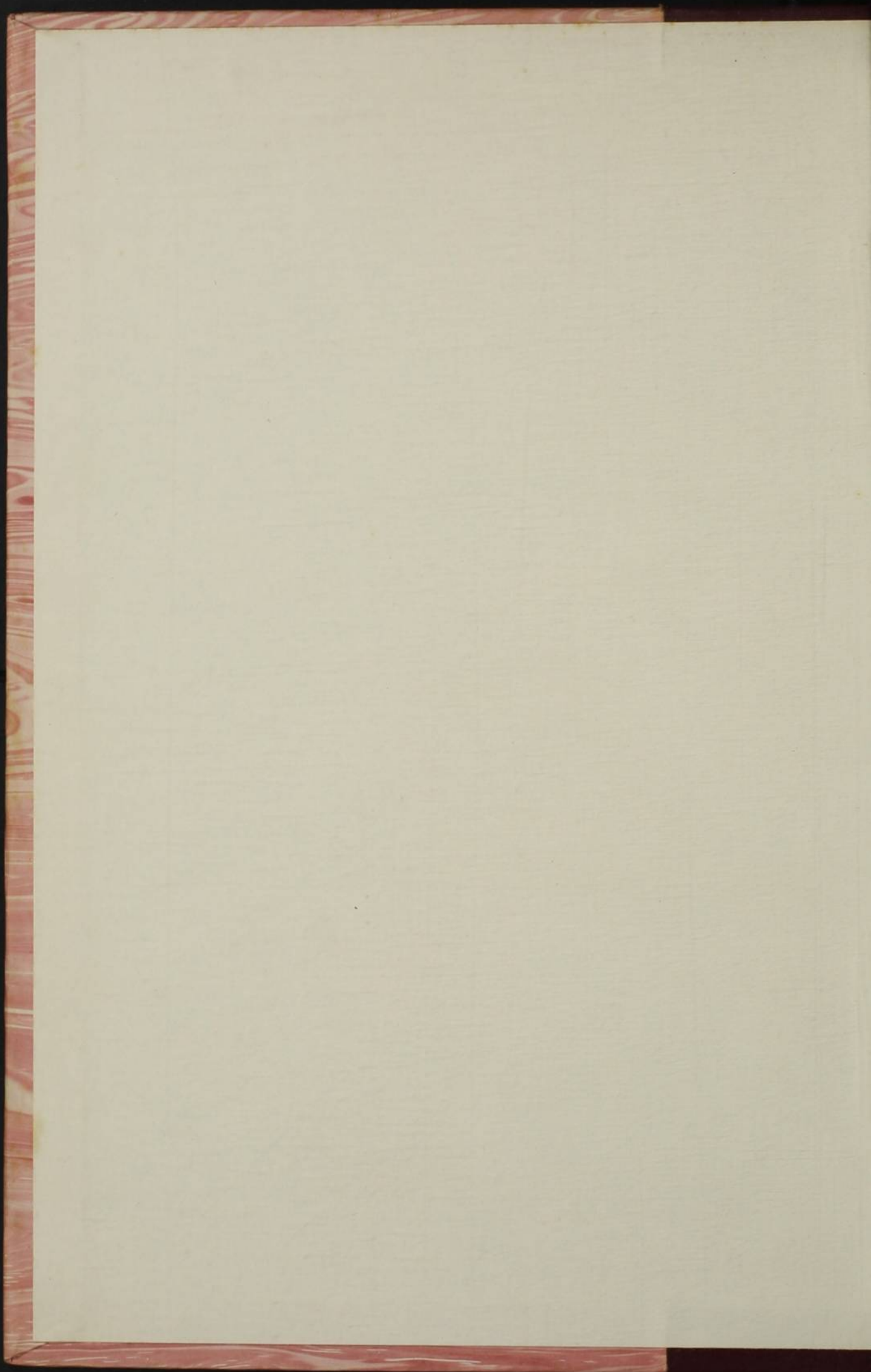
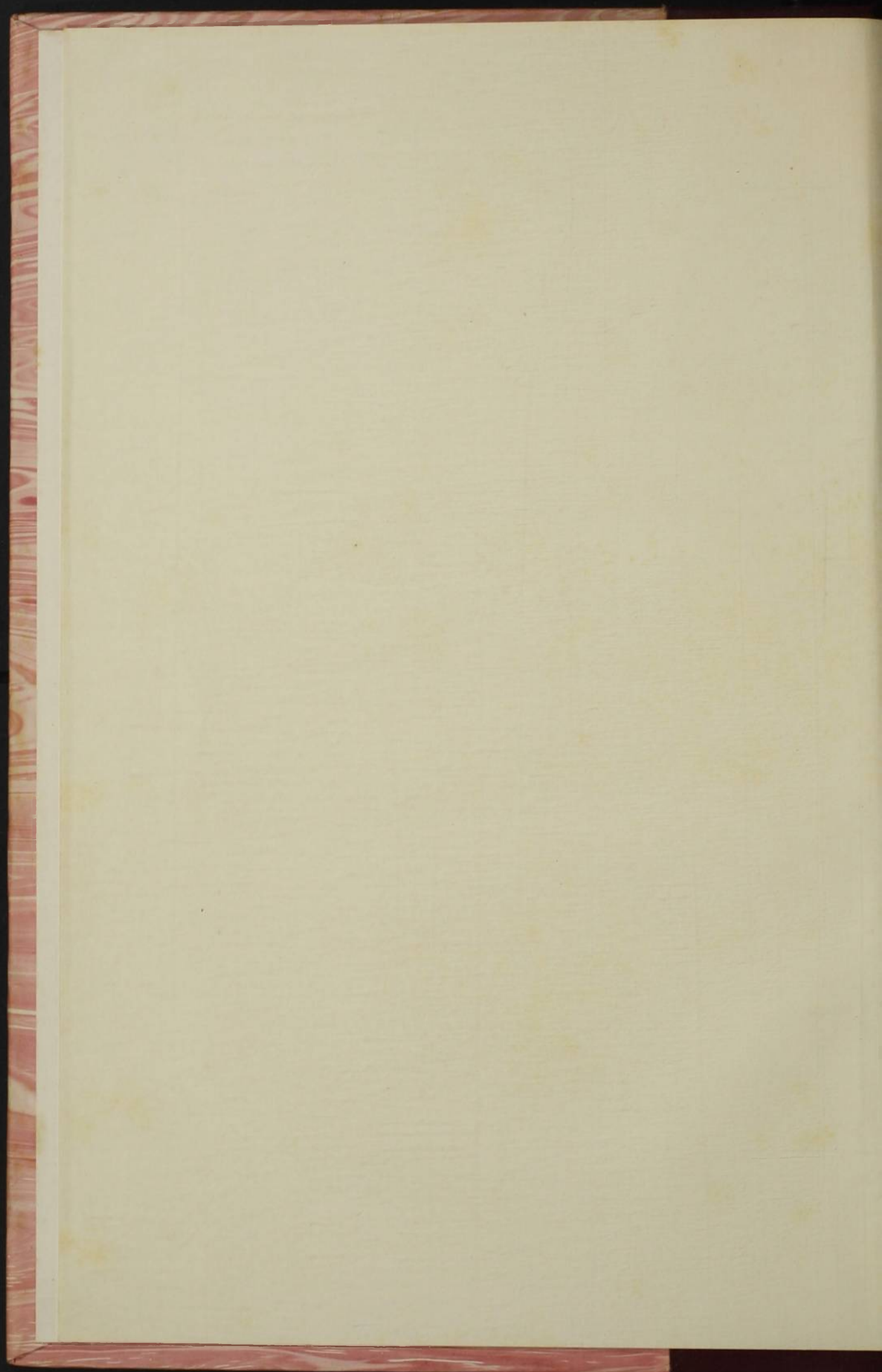






Ein Wort
Uma Palavra

über
sobre

Brasilianische Kriegsergebnisse
do Brasil *os acontecimentos da guerra*

Offener Brief
Publica Carta

an die Redaktion der Augsburger Allgemeinen Zeitung
a Redacção da "Augsburger Universal Zeitung."
von

Dr. M. J. Alves Nogueira

aus
do
Rio de Janeiro.

Rio de Janeiro

Druck von Lorenz Winter

Imprensa de — " —

1865

2. III^e Exc^{te} F. S^r Homme de Mello offer

o auto

Als die trüben Ereignisse, welche der unbegranzte Ehrgeiz des französischen Kaisers im Anfang dieses Jahrhunderts herbeigeführt, die portugiesische Königsfamilie aus ihrer Residenzstadt hinaustrieben, wurde Rio de Janeiro der Regierungssitz eines Reiches, welches an Umfang dem römischen Kaiserstaat nicht nachstand, denn seine in allen Weltgegenden zerstreuten Bestandtheile umfaßten nicht nur den Urstaat des lusitanischen Stammes nebst seinen zahlreichen Besitzungen, sondern auch den aufblühenden Pflanzstaat mit dem ungeheuern Gebiet von dem Oyapocflüßchen bis zu dem gewaltigen La-Platastrom. Wenn in friedlichen Zeiten das politische Zusammenhalten solcher Ländermassen keine allzu schwierige Aufgabe war, so gestalteten sich nunmehr die Umstände ganz anders; die Epoche der Kindheit war längst verflossen für das Brazieliervolk, welches das mutterländische Joch nun abzuschütteln strebte, und die Portugiesen mochten nicht, bei der Abwesenheit des königlichen Hauses, zu einem abhängigen Staat herabsinken. Die Emancipation des Coloniaallands war also nicht mehr zu verschieben und hellsehende Staatsmänner auf beiden Seiten des atlantischen Meers mochten nicht durch eine gewaltsame Losreißung die künftigen Verhältnisse zweier Brudervölker bloßgestellt sehen, als ein segensreicher Beschluß des Königs, die Zurücklassung seines Sohns in Brasilien, dem Laufe der politischen Bewegungen eine bestimmte Richtung aufprägte; der einsichtsvolle junge Fürst übernahm es, als die brasilianischen Bestrebungen nach Selbstständigkeit nicht mehr gezügelt werden konnten, die Bildung einer neuen Nationalität zu leiten und rettete auf diese Weise, durch die Aufrechthaltung des monarchischen Princips, die Keime der Civilisation, welche, nach der despotischen Colonialverwaltung, die konstitutionelle Freiheit befruchten sollte.

Ganz verschieden ist der Uebergangsproceß gewesen, der die fo-

lossalen Pflanzstaaten der Spanier in zahllose Republiken umwandelte. Indem Brasilien allmählig aus dem abhängigen Colonialzustande zu einer blühenden Bundesmonarchie emporstieg, zersplitterte sich das ausgedehnte Reich der Spanier in Amerika, weil das niedergedrückte Mutterland außer Stande war, in den nach Freiheit ringenden Tochterstaaten die Oberherrschaft zu behaupten oder die Selbständigkeitsgelüste zu ersticken; der einzige Thron von Amerika sah sich in kurzer Zeit von machtlosen, aber unruhigen Republiken umgeben, welche zu den Vorurtheilen des Stammunterschieds die Gefühle der politischen Abneigung gegen das monarchische Element hinzufügten, die Gefahren der Rassen-eifersucht und des politischen Neides mit den unaufhörlichen Beispielen anarchischer Zerrwürfnisse erhöhten, und als die Verbindung von Uruguay mit Brasilien den La-Platavölkern große Furcht von weiteren Einverleibungen einflößte, wurden die unedelsten Triebfedern in's Spiel gesetzt, die ekelhaftesten Neigungen erweckt, um die sogenannte Cisplatina abtrünnig zu machen. Es gelang den besorglichen Politikern der La-Platastaaten, neben dem ungeheuern Brasilierlande einen mikroskopischen Staat zu schaffen, der mit glühendem Hasse den Nachbar zu beeinträchtigen sucht und durch fortwährenden Gränzhader dessen Kriegshcere herausfordert; sie hoben eine natürliche Völkerscheide unklugerweise auf, um zwei angrenzende Nationen in unaufhörliche Streitigkeiten zu verwickeln, sie trennten zwei ungleiche Völker, um das eine an seiner wirtschaftlichen Entwicklung zu hemmen, das andere in ewigen Unruhen dahinsiechen zu lassen. Wir gedenken nicht, um unsere Betrachtungen einzuleiten, die traurigen Vorfälle zu schildern, welche zwischen beiden Völkern blutige Streitigkeiten herbeigeführt haben, weil wir glauben, daß dem Leser die Thatfachen bekannt sind, welche die brasilianische Regierung zur einer Kriegserklärung an den vormaligen Präsidenten von Uruguay nöthigten. Nachdem alle Versuche, während des letzten uruguayischen Bürgerkriegs humanere Rücksichten geltend zu machen, mißlungen waren, und die traurigen Botschaften aus der südlichen Reichsgränze nicht mehr zu Rio de Janeiro unbeachtet bleiben durften, legte der Vertreter Brasiliens, Staatsrath Saraiva, ein Ultimatum dem Präsidenten Aguirre vor, welchem dieser mit beispielloser Geringschätzung begegnete; der Gesandte trat von seinen Posten zurück, um in der Heimat die Leitung

der auswärtigen Angelegenheiten zu übernehmen, indem ein tüchtiger Staatsmann, Senator Paranhos, die Reise nach dem La-Plata antrat. Die Lage des neuen Gesandten war überaus schwer, weil zu Montevideo die Blancoſpartei mit Aguirre an der Spitze sich der Gunst vieler Diplomaten erfreute und solche Absichten kundgab, daß nur eine rasche und energische Kriegsführung dem kaltblütigen Niedermegeln wehrloser Bürger und dem vandalischen Einäschern schöner Städte zuvorkommen konnte; glücklicher Weise war der Vertreter des Kaisers den Umständen gewachsen und ein ruhmvolles Ende krönte seinen klugen Eifer. Als General Flores, der Häuptling der, den Präsidenten Aguirre und seine blutgierigen Anhänger bekämpfenden sogenannten Coloradoſpartei, das Städtchen Salto überfallen und erobert hatte, ließ der wackere brasilianische Viceadmiral, Vicomte von Tamandare, das größte Kriegsbollwerk von Uruguay, Paysandu, durch See- und Landtruppen anstürmen; die in eine riesige Festung verwandelte Stadt fiel nach hartnäckigem Kampfe in brasilianische Hände, aber der kommandirende General Leandro Gomes, von ächt spanischem Stolz beseelt, verschmähte den Schutz der brasilianischen Flagge, übergab sich dem uruguayischen Corps von Flores und fand auf der Stelle einen unrühmlichen, wenn auch nicht unverdienten Tod. Auf die glorreiche Eroberung von Paysandu, auf eine glänzende That der militärischen Tapferkeit folgte gleich die Uebergabe von Montevideo, ein vorzüglicher Triumph diplomatischer Geschicklichkeit von Senator Paranhos, Aguirre und die Macht der Blancoſpartei verschwanden vom politischen Schauplatze, neue Aussichten eines sicheren Friedens eröffneten sich mit dem Emporkommen von General Flores und somit konnten die unheilvollen Mißhelligkeiten, die Nachbarvölker entzweiten und verfeindeten, gütig beigelegt werden.

Bei diesen wie bei allen anderen Streitigkeiten mit den La-Platastaaten war es immer ein fester Grundsatz der brasilianischen Politik alles zu vermeiden, was im Entferntesten auf Annexionsgelüste deuten könnte, weil in der Wirklichkeit keine solche existiren, denn die einstmalige Einverleibung der Cisplatina war in den deutlich ausgesprochenen Wünschen der Bevölkerung derselben begründet, und weil ohnehin alle Brasilianer wohl einsehen, daß jeder Territorialzuwachs ihr Vaterland

nur noch mehr schwächen wird. Als die kaiserliche Regierung den Uruguitten den Krieg erklärte, gewährleistete sie im Einklange mit den Gefühlen der brasilianischen Nation die politische Existenz und die Gebietsintegrität der sogenannten orientalen Republik und verlangte nur, indem sie das Staatsruder bessern Händen anvertraut sehen wollte, daß die persönliche Sicherheit und das Eigenthum der zahlreichen, auf dem Boden der Republik angesiedelten brasilianischen Unterthanen eine menschlichere Berücksichtigung verdienen möchte. Dessenungeachtet erklärte der paraguaitische Ceziké, daß die brasilianische Politik gerade darauf abziele, das Gleichgewicht am La-Plata zu stören und durch beständige Befehdung der dasigen Freistaaten eine chronische, ihre gänzliche Unterwerfung herbeiziehende Zerrüttung hervorzurufen und daß die Interessen Paraguay's durchaus nicht gestatten, daß die Regierung desselben als gleichgültige Zuschauerin das folgenschwere Unwesen dulde; hiernit glaubte Lopes im Voraus sein beabsichtigtes Verfahren hinlänglich gerechtfertigt zu haben und eröffnete die Feindseligkeiten dadurch, daß er piratenmäßig ein brasilianisches, mit Geld und Kriegsvorrath beladenes Dampfschiff festnahm, den Präsidenten einer kaiserlichen Provinz, der im Vertrauen auf die Heiligkeit von Staatsverträgen durch Assumpcion reiste, in einen finstern Kerker werfen ließ und seine indianischen Würgerhorden auf die entlegene, mit unbedeutenden Vertheidigungsmitteln versehene Provinz Matto-Grosso loswarf. Auf gleiche Weise, ohne vorhergegangene Kriegserklärung, empfing die argentinische Republik die größten Beleidigungen, weil ihre Regierung in dem ausbrechenden Streite eine neutrale Stellung einzunehmen gedachte; und da Lopes sich durch seinen fanatischen Haß gegen General Flores einen dritten unversöhnlichen Feind zuzog, so entstand ein enges Bündniß von drei tief gekränkten Völkern, das seinen officiellen Ausdruck in einer Trippelallianz erhielt. Es kann nur der höchsten Verblendung der menschlichen Natur zugeschrieben werden, daß der Besitzer eines kleinen Staats es wagte, drei Nachbarvölkern, deren eins schon hinreichend stark wäre seine ganze Macht in Schach zu halten, gleichzeitig den Krieg zu erklären und denselben mit einer solchen Erbitterung zu führen, wie man kaum in den Jahrbüchern der Geschichte andere Beispiele findet.

Die Provinz Matto - Grosso, durch ihre ungeheure Ausdehnung

schwach und aller Kriegsmittel entblößt, konnte nur einen unmächtigen Widerstand leisten; ihre hinfälligen Festungen fielen nach der Reihe in die Hände des Feindes und die blühenden Uferortschaften unterlagen einer cannibalischen Verwüstung; viele Familien flüchteten sich in die undurchdringlichen Wildnisse ihrer heimathlichen Provinz und andere versuchten den beschwerlichen Weg nach der Hauptstadt, um dem Kaiser die Fülle ihrer Leiden zu schildern. So drangen die Kriegsknechte von Lopes gegen schutzlose Bürger muthvoll vor, aber wo sie auf einen Widerstand stießen, da scheiterte auf die kläglichste Art ihre militärische Tüchtigkeit, und so durften sich auf den Trümmern des alten Coimbrafort's 200 Mann gegen 4000 Angreifer drei Tage lang behaupten und mit etlichem Geschütze unverfehrt zurückziehen, weil es dem Feinde an Muth mangelte, sie zu verfolgen. Ungefähr zur selbigen Zeit unterlag die argentinische Stadt Corrientes einem plötzlichen Angriffe. Zahlreiche Schaa- ren von Paraguiten überfielen nach allen Richtungen die gleichnamige Provinz und fanden kräftige Unterstützung von Seiten einer unzufriedenen Partei und den in republikanischen Ländern obenau schwimmenden Böbelshefen; der gute Erfolg dieses Ueberfalls ermunterte den Präsidenten von Paraguay und bewog ihn, das corrientinische Gebiet seinen Erbstaaten einzuverleiben, um das Gleichgewicht am La-Plata zu wahren. Das brasilianische Heer war noch zu sehr entfernt von diesem Schauplaze des Kampfs, um hülfreiche Hand darbieten zu können, aber Parroso, der ein brasilianisches Geschwader befehligte, unterstützte kräftig General Paunero, welcher mit 800 Mann die 1500 Mann der paraguitischen Besatzung angriff und nach einem schauderhaften Kampfe, in welchem der Feind 800 Mann einbüßte, die Stadt Corrientes von der fremden Herrschaft säuberte. Lopes, als er von dem Geschehenen Nachricht bekam, ließ gleich eine 9000 Mann starke Colonne die Stadt wieder erobern und große Festungswerke aufführen, und benutzte, da die Zerstreung der Feinde seinen Truppen freien Spielraum gewährte, mit strategischem Scharfsinne die Natur des Paranastromes, um an dessen Ufern starke Batterien errichten zu lassen.

Als die Uferbefestigung ziemlich gediehen war, ließ Lopes am 11. Juni seine Flotte auslaufen und Barroso's Geschwader bei Riachuelo plötzlich überfallen: der augenfällige Plan eines combinirten Angriffs

von acht Dampfern und sechs schwimmenden Batterien und von den Landtruppen hinter den Verschanzungen war es, das brasilianische Geschwader entweder ganz abzufangen, weil die Uferbatterien den Fluß sperrten, oder wenigstens so zusammenzuschießen, daß paraguaitische Soldaten ungehindert nach Montevideo gelangen könnten; aber durch seine unbeschreibliche Geistesgegenwart vereitelte der kaiserliche Befehlshaber die Combinationen des paraguaitischen Dictators, indem er sein stark gebautes Dampfschiff auf die feindliche Flotte stoßen ließ und den ärgsten Schaden anrichtete. Dieser glückliche Einfall der plötzlichen Anwendung eines Holzschiffs als Widderdampfer, den die Untergebenen von Barroso mit Vortheil nachahmten, entschied den Kampf zu Gunsten der kaiserlichen Flagge und veranlaßte im Gewühl der Schlacht bei den brasilianischen Officieren die heitere Aeußerung, daß der Admiraldampfer, Amazonas, durch seine glühenden Küsse die feindliche Flotte zur Flucht treibe. Der Kampf bei Riachuelo, den die Paraguiten um 9 Uhr mit einem höllischen Feuer von 84 Kanonen der Flotte und 30 der Landbatterien eröffneten, dauerte ununterbrochen bis 5 Uhr Abends mit gleicher Erbitterung auf beiden Seiten und wurde durch den Umstand merkwürdig, daß, nach zuverlässigen Angaben von beiden Seiten, die Brasilianer bloß 190 Mann und 1 Dampfschiff, das gleich im Anfange des Kampfes auf eine Sandbank getrieben wurde, verloren, indem die Paraguiten 500 Mann vermißten, 1400 Verwundete mitnahmen und 4 Dampfschiffe nebst sämtlichen schwimmenden Batterien einbüßten. Ziehen wir nun in Erwägung: erstens, daß die blutige Flußschlacht an einem Orte und in einer Zeit geliefert wurde, wo für die Brasilianer alle Wahrscheinlichkeit einer vollständigen Niederlage vorhanden war, denn sie wurden in einer schmalen, von den befestigten Ufern vollkommen beherrschten Strecke des Flusses plötzlich überfallen, und dennoch hat die kaiserliche Flagge den Sieg davon getragen, indem der Feind seiner besten Fahrzeuge beraubt und die Lage der prächtigen Handelsstädte Montevideo und Buenos-Ayres sicher gestellt worden ist; und zweitens, daß die Folgen des Triumphs sich so schnell äußerten, daß die ganze Kriegsfähigkeit der Paraguiten ein Gegenstand des Gelächters wurde; so können wir nicht umhin, zu bemerken, daß weltberühmte Seeschlachten, wie Abukir und Trafalgar, die glänzende

Wichtigkeit des brasilianischen Siegs bei Riachuelo schwerlich verdunkeln können.

Die Scenen der Verheerungen und Menschenvertilgungen in Matto-Grosso und Corrientes mit Stillschweigen übergehend, wenden wir uns nun zum südlichsten Theile von Brasilien. Unter allen verwegenen Unternehmungen von Lopes verdient zweifelsohne die strengste Rüge diejenige, welche er gegen die kriegerische Provinz Rio Grande veranstaltete und eben vor Kurzem einen so kläglichen Ausgang nahm. Sein toller Entschluß verwandelte das Gefühl der Bewunderung, das ihm seine geringen Hilfsmittel und sein kühner Geist verschafften, in das Gefühl der tiefsten Abscheu und erzeugte gegen ihn die unversöhnlichste Feindschaft, die nur mit seinem Sturze aufhören kann; das ganze brasilianische Land wurde, als die Kunde des Einfalls sich verbreitete, von patriotischer Glut ergriffen, und schnell hatte die Regierung Ueberfluß an Geld und an freiwilligen Kämpfern, die zu Tausenden die Heimat verließen, um die Ehre und die Würde des Throns zu retten. Indem gewisse Berichterstatter die Kräfte des Feindes auf 57000 Mann anschlügen, von welchen 32000 Mann die Parana-Armee und 15000 die Uruguay-Armee bilden und 10000 in Corrientes und bei den Flußbatterien beschäftigt sein sollten, halten viele andere diese Zahlen für übertrieben; hingegen können wir mit ziemlicher Genauigkeit die Zahl der brasilianischen Truppen bestimmen, weil die brasilianische Regierung 23,000 Mann bei Concordia sammelte und in Rio Grande eine ansehnliche Macht von 32000 Mann schnell zusammenbrachte; wenn wir noch die verschiedenen Contingente der Verbündeten hinzurechnen, d. h. 4500 Mann von General Flores, 3500 Mann corrientinischer Truppen, 4000 Mann der argentinischen Vorhut unter General Paunero und 8000 Mann der argentinischen Armee unter General Mitre, so erreichen wir eine Gesamtzahl von 74,500 Mann, welche Paraguay bei seiner schwachen Bevölkerung niemals übertreffen und Brasilien nach Belieben vermehren kann. Es wird bei dieser Zählung dem Leser auffallen, daß zwei Republiken so unbedeutende Contingente geliefert haben, aber der Grund liegt bloß darin, daß Uruguay und der argentinische Staat in nie aufhörenden Bürgerkriegen begriffen sind; durch seine, wenn auch meistens nominelle Besignahme von Corrientes ent-

zog Lopes dem Präsidenten Mitre alle Ressourcen, welche die Provinz anbieten konnte; in dem angrenzenden Entre-Rios verweigerte der in südamerikanischen Freistaaten fast unentbehrliche Autokrat, Urquiza, jede Theilnahme an dem Kampfe und entließ seine bereits zu Basualdo versammelten Truppen auf eine höchst lächerliche Art; die Bürger der Stadt Cordova benachrichtigten die Centralregierung, daß der Krieg sie durchaus nicht angehe; in der Provinz La-Rioja durfte nicht, bei den heftigen Revolutionen, von irgend einem Beitrage zu den Kriegskosten die Rede sein; die Provinzen Tucuman und Santiago gaben vor, so erschöpft zu sein, daß selbst die geringsten Opfer undenkbar wären; endlich die Provinz Mendoza erinnerte daran, daß ein schreckliches Erdbeben alle kriegsfähigen Einwohner verschlungen hatte. Das ist die officiell veröffentlichte Beschreibung argentinischer Zustände und man muß offen eingestehen, daß ein trauriges Loos die La-Platabölker getroffen haben würde, wenn Brasilien keinen Antheil an dem paraguayischen Kriege oder sich nicht durch einen sogenannten geheimen Vertrag verpflichtet hätte, die Subsidien zu bezahlen, welche das Bekleiden, Ernähren, Bewaffnen uruguayischer und argentinischer Soldaten möglich machen.

Um seinen tollkühnen Entschluß in Rio Grande auszuführen, vertheilte Lopes seine Invasionsarmee in zwei Corps, deren das eine, dem Hauptmanne Duarte anvertraut, auf dem corrientinischen Uruguayufer zu operiren hatte, das andere, unter des Obersten Estigarribia Leitung, die brasilianische Provinz wüste legen und dann in die orientalische Republik einrücken sollte. Dieser letzte Befehlshaber setzte am 10. Juni mit seinen 10,000 Mann bei dem S. Borja-Paß über den Uruguay vermittelst vieler Plattböte und gelangte ohne Gegenwehr zu dem Fluß Itaquí, allenthalben seinen Durchmarsch mit unerhörter Grausamkeit bezeichnend. Das erste Ziel der Expedition war es, die blühende Stadt Uruguayana, zu erreichen, wo eine kolossale Beute angesammelt sein sollte, aber während Estigarribia über den Ibicuyfluß bei dem Paß Santa-Anna setzte, räumten die Einwohner die Stadt und zogen mit ihrer beweglichen Habe von dannen. So gelangte Estigarribia nach dem reichen Flußorte, ohne ernstem Widerstande zu begegnen, wie es unter den brasilianischen Befehlshabern verabredet worden war; auf dem

corrientinischen Uruguahuser drang Duarte mit seinen 4000 Mann immer weiter vor und begleitete Schritt vor Schritt den Marsch von Estigarribia's Corps, so daß als Uruguahana in paraguayische Hände fiel, zog Duarte in Restauration (oder Passo dos Livres) am Yatayfluß, dem Hafen von Uruguahna gegenüber, ungehindert ein. Der Kriegsrath der Verbündeten sandte General Flores mit 12,000 Mann und 36 gezogenen Kanonen unverzüglich ab und verschaffte diesem kühnen Häuptling eine prächtige Gelegenheit, seine Energie und militärische Fähigkeit darzuthun; er bot allen Schwierigkeiten Trotz, die ihm erbärmliche Straßen und Flußüberschwemmungen in den Weg legten, vereinigte sich unterwegs mit General Paunero, mit Fidelis Paes da Silva, dem Anführer eines brasilianischen Freiwilligencorps, und mit Goyo Soares, und lieferte dem paraguayischen Hauptmann eine Schlacht am 17. August. Nach einem wüthenden Kampfe von 3 Stunden waren 1290 Paraguaiten getödtet, 2300 gefangen genommen worden und mit Mühe retteten sich die Uebrigen aus dem schauderhaften Gemetzel. Nach dieser Vernichtung der feindlichen Division setzte Flores mit seinen Truppen über den Uruguay, weil es den unermüdlichen Anstrengungen, der nie genug zu preisenden Ausdauer des edlen Vicomte von Tamandara gelungen war, etliche Kanonenböte, trotz des ungünstigen Wasserstandes, der vielen Stromschnellen und der, besonders bei Salto, zahlreichen Sandbänke, in aller Eile den Uruguay hinaufzuschaffen, um den Truppentransport zu ermöglichen und durch strenge Flußblockade den Rückzug der Feinde ganz abzuschneiden. Zu dieser Zeit fand ein anderer Kampf statt, wo die brasilianische Marine unverwelflichen Vorbeer ernten sollte. Um die Befestigung der strategischen Uferpunkte zu verhindern, erließ Vicomte von Tamandara den Befehl, die bei dem Cuevas-Paß beschäftigten Paraguaiten anzugreifen; Barroso verließ sogleich, um die einzige fahrbare Stelle im Fluß zu retten, die oberhalb Bella-Vista gelegene Chimborastation, wo man an der Ausbesserung der bei Riachuelo beschädigten Schiffe arbeitete und am 12. August, vor Cuevas angelangt, gewahrte er daß mächtige, von ungefähr 5000 Mann bediente Batterien den Durchgang sperrten. Da diese einzige fahrbare Stelle sehr schmal ist, so hatte jedes Schiff während dreißig Minuten ein höllisches Feuer zu bestehen und unermesslichen Schaden

zu empfangen; das Geschwader wurde ziemlich zerschossen, der Dampfer Amazonas bekam 40 große Schußlöcher, aber die Durchfabrt wurde erzwungen und die hinterlistigen Absichten des Feindes ganz und gar vereitelt.

Wir haben die wichtigsten Ereignisse des Krieges oberflächlich angeführt, wir haben herrliche Thaten der militärischen Tapferkeit anspruchlos erwähnt, jetzt aber gelangen wir zu dem begeisterndsten Theile des Gegenstands, zu dem erhabensten und herzerührendsten Beispiele der Vaterlandsliebe, zu dem unsäglich beschwerlichen, unglaublich geschwinden, ganz unentbehrlichen und höchst wohlthätigen Marsche des ersten Freiwilligen Kriegers des Reichs an die Ufer des stolzen Uruguaystroms. Am 10. Juli begab sich Seine Majestät der Kaiser mit seinem jüngeren Schwiegersohne, dem Herzoge von Sachsen, und einem glänzenden Gefolge an Bord des Dampfschiffes Santa-Maria, um die Reise nach der Provinz Rio Grande anzutreten. In der Hauptstadt derselben, in Porto-Alegre, angekommen, benutzte er seinen kurzen Aufenthalt, um die deutschen Niederlassungen S. Leopoldo und Neu-Hamburg zu besuchen und bestieg dann den kleinen Dampfer Tuph, um auf dem Guayba- und Ibicuyfluß die Stadt Rio-Pardo zu erreichen; von dieser Stadt begab er sich nach Cachoeira, einem Orte wo alle, die nach Porto-Alegre reisen, zusammenkommen, und von Cachoeira nach dem malerischen, auf einer Hochebene gelegenen Städtchen Tacapava, wo gleich die frohe Nachricht eintraf, daß der edle Gemahl der kaiserlichen Kronprinzessin, Graf von En, das Beispiel seines erlauchten Schwiegervaters nachahmend, dem Kriegsschauplatz rastlos zueilte. Die hohen Reisenden verließen Tacapava, um S. Gabriel zu erreichen und das ist vielleicht der beschwerlichste Theil des Wegs gewesen, weil nur sehr wenige den unermüdlichen Kaiser und die jugendlich kräftigen Prinzen auf den erbärmlichen, von unzähligen Flüssen überschwemmten Straßen zu begleiten vermochten, wo kein Haus ein schützendes Dach gewährte, wo kein Feuer eine erträgliche Kost verschaffte, wo die Kälte auf einen solchen Grad stieg, daß Menschen und Thiere erstarrten. Von S. Gabriel erreichte der Kaiser der bedeutenden Ort Alegrete, der auch gleich verlassen wurde, und gelangte endlich in die Nähe von Uruguayana, wo das Heer, unter dem Commando

des Baron von Porto-Alegre, versammelt war. Es versteht sich von selbst, daß bei solcher Reiseschnelligkeit die verschiedenen, nach Uruguahana marschirenden Truppencorps weit zurückbleiben mußten und der Kaiser erschien beim Heer ohne beträchtliche materielle Hülfe, aber der Einfluß seiner Gegenwart war die Hauptsache, um die Mißheftigkeiten von ehrgeizigen Generälen zu schlichten, die Anmaaßungen der Verbündeten in Schranken zu halten, die aus der Trippelallianz entstehenden Verwickelungen zu beseitigen, den Soldaten Muth einzuflößen. Er übernahm das Oberkommando und überließ den Chefs der Verbündeten den Befehl über ihre betreffenden Contingente; Graf von En blieb in der Armee und Herzog von Sachsen bestieg ein Kanonenboot, um die Belagerung von Uruguahana zu unterstützen und den Paraguiten alle Hoffnung des Rückzugs zu vernichten.

Oberst Estigarribia, nach einem durch die schenßlichsten Bacchanalien der tollsten Mordwuth berücktigten Marsche, schloß sich in Uruguahana ein, entschlossen, wie es Anfangs schien, sich entweder durchzufechten oder unter den Trümmern der befestigten Stadt zu begraben. Die Brasilianer, um unnützliche Blutvergeudung zu vermeiden, schlugen ihm ehrenvolle Bedingungen vor, deren er gar nicht würdig war; er wies sie schroff ab, er erwähnte des glorreichen Endes von vielen Helden des Alterthums und versprach sich am Rauche des brasilianischen Geschützes eine unbezwingliche Begeisterung für Vaterland und Freiheit einzuhauchen. Aber als die kaiserliche Artillerie noch nicht so weit vorgerückt war, um die entlegenern Gebäude der schönen Uferstadt erreichen zu können, knüpfte der paraguitische Oberst Friedensunterhandlungen wieder an und begehrte als hohe Gnade, vor den Füßen der kaiserlichen Majestät seine Waffen strecken zu dürfen; die Bedingungen der Uebergabe wurden großmüthig angenommen, die Paraguiten den Vertretern der drei verbündeten Mächte gleichmäßig zugetheilt, und die nicht geringen Trophäen nach drei Hauptstädten versandt. Viele Mitglieder der Blancospartei, viermal auf Meineid ertappt und immer wieder böse Verläumder der brasilianischen Nation, krochen jetzt feig unter den Schutz der kaiserlichen Fahne, um nicht bei den spanischen Landsleuten am Galgen den reichlich verdienten Tod zu finden. Ein gewisser Priester, ein naher Verwandter von Lopes, der brasilianische

Mädchen nothzüchtigte und sie gleich darauf zu Tode martern ließ, und selbst Estigarribia, der in der Gegenwart der Kinder die Väter zerstückeln, die Mütter der Soldateska übergeben und die unschuldigen Töchter für sich und seine Frevelsgenossen vorbehalten ließ, diese beiden Ungehener wurden verschont und fristen nun ihr Dasein mit brasilianischen Almosen.

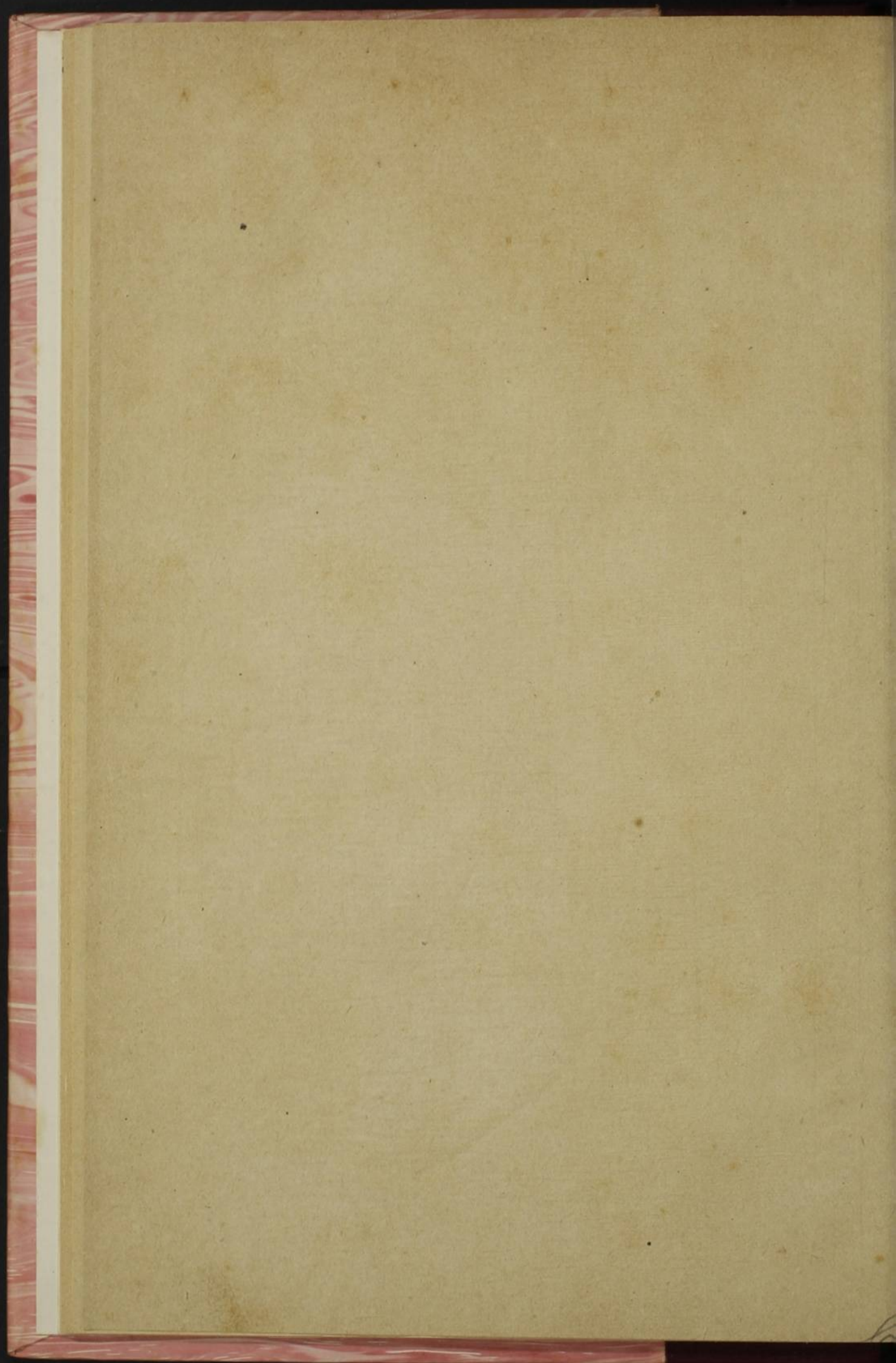
Der stolze Plan von Lopes, sich zum Schiedsrichter von Südamerika zu erheben, seiner Regierung einen weitgreifenden Einfluß zu verschaffen, beruhete auf falschen Voraussetzungen; er hatte seine Streitkräfte überschätzt und einen zu großen Werth den politischen Umwälzungen zugeschrieben, welche seine Nachbarn schwächen, er verkannte die Verhältnisse seiner Lage, er gedachte nicht der Eingebungen der Vaterlandsiebe und des Nationalstolzes, welche er bei dem brasilianischen Kaiser auf eine so empörende Art verletzte und als die Nachricht des feigen Verraths von Estigarribia und des großen Truppenverlusts in Uruguayana nach Paraguay gelangte, fühlte er die Stützen seiner Gewalt beben und das Ende seiner unklugen Laufbahn herbeieilen. Die Träume einer allgemeinen Schilderhebung von den spanischen Abkömmlingen waren zu nichte geworden, Urquiza hatte alle verrathen, Mitre und Flores in der Gunst der brasilianischen Nation saßen fest am Ruder zweier Nachbarrepubliken; es wurde also unumgänglich nöthig, die Besatzungen aus den Festungen von Matto-Grosso und die Truppen von Corrientes unverzüglich heimzurufen. Die brasilianischen Heere, frei von den Sorgen, die das Unglück des Vaterlands einflößen mußte, beginnen kampflustig den Marsch, der sie in das Herz des Feinds führen soll; die geschwächten und durch wiederholte Niederlagen demoralisirten Paraguaiten können eine kurze Zeit lang den verzweifelten Widerstand des Fanatismus leisten, aber auch dieser wird überwunden werden, die Lopesdynastie wird fallen und der Tag der bürgerlichen Autonomie für das geknechtete Paraguay glanzvoll anbrechen.

Indem der Krieg über Paraguay alle Drangsale des Elends heraufbeschwört, darf man ihn als eine höchst wohlthätige Begebenheit für den politischen und materiellen Aufschwung Brasiliens betrachten; der große Hader, den ein launischer Gesandte von England verursacht hatte, und die dermaligen Zwistigkeiten am La-Plata haben das brasilianische

Volk aus dem Schlafe erweckt, der seinen Ruf im Auslande zu schmälern drohte und seinen Entwicklungslauf hemmte. Der glücklich geführte Krieg hat die inneren Verhältnisse befestigt, das Vertrauen des Volkes in die Fähigkeiten der leitenden Classen und seine Liebe zum Thron gesteigert, das Nationalbewußtsein belebt und die öffentliche Aufmerksamkeit auf diejenigen Uebelstände gezogen, deren Beseitigung nun einigermaßen zur Hauptfrage geworden ist; die Vernachlässigung der Kriegsangelegenheiten, das Darniederliegen des Marinewesens, die Rückschritte vieler Ackerbauzweige und die Stockung großer Handelsunternehmungen beschäftigen die Nation lebhaft und treiben die Verwaltungsbehörden und das Parlament zur angestrengten Thätigkeit an. Während viele schüchterne Naturen bereits angefangen hatten, für die nächste Zukunft des Landes zu zittern, weil paraguayische Streifschaaren Kinderherden verwüsteten oder morsche Wände mit Flintenkugeln zerstörten, beförderte eine patriotische, aus den tüchtigsten und erfahrensten Staatsmännern zusammengesetzte Regierung alles, was die Kampffähigkeit Brasiliens begünstigen kann: sie bildete eine beträchtliche Seemacht von schönen Dampfern und Panzerschiffen, gewöhnte an Kriegszucht unzählige Freiwilligenkorps, legte Telegraphendrähte nach den entferntesten Gegenden des Reichs an, beschleunigte die Fortschritte der gewöhnlichen Binnenverkehrsmittel und des großen Eisenbahnnetzes, beruhigte den Handel durch freisinnige Maßregeln und genaue Zahlungspünktlichkeit, befreite die Küstenschiffahrt von einengendem Schutzwange und, was die Hauptsache ist, vereinigte, unter den Auspicien eines edelmüthigen Fürsten, alle Bürger zu Eintracht und Frieden mit einer versöhnenden Politik und den Beispielen patriotischer Aufopferung. Mitten unter diesen mannichfaltigen Beschäftigungen gelangte nach Rio de Janeiro eine willkommene Nachricht. Nachdem in Nordamerika unerwartete Ereignisse, wie der Tod von Abraham Lincoln und die vollständige Niederlage der Conföderirten Staaten, Millionen von Menschen in alle Bedrängnisse des Unglücks gestürzt und einer engherzigen Politik so freien Spielraum verschafft hatten, daß nur die Flucht die Besiegten vor der rachsüchtigen Verfolgung der siegreichen Partei zu schützen vermochte, entschloßen sich die Bürger der südlichen Staaten, in dem ruhigen und gastfreundlichen Brasilien eine neue Heimat aufzusuchen, das brasilia-

nische Volk hat mit herzlichem Jubel die Vorläufer der großen Einwanderung begrüßt und entschieden verlangt, daß die Regierung den neuen Bürgern eine angenehme und würdige Aufnahme angedeihen lasse. An unbebauten Strecken für ausgedehnte Ackerbau-Siedelungen fehlt es gewiß nicht in dem kolossalen Reiche, das sich auf dem südamerikanischen Festlande zwischen $4^{\circ} 20'$ und $30^{\circ} 40'$ südl. Breite erstreckt und in seiner größten Länge von N. nach S. 2600 geog. Meilen, in seiner größten Breite von W. nach O. 244 geog. Meilen beträgt; nach einer annäherungsweise Schätzung umfaßt also der Flächeninhalt 3956800 engl. Geviertmeilen, d. h. über 160000 geog. Geviertmeilen, was ohungefähr die vierzehnfache Größe von Frankreich ausmacht. Von diesem übermäßig großen Areal sind nur vielleicht 30,000 Geviertmeilen, $\frac{1}{75}$ der ganzen Oberfläche, der Cultur übergeben worden. Die Anzahl der grundbesitzenden, ackerbautreibenden Familien soll sich auf 40—60000 belaufen, die sogar für eine einzige Provinz eine sehr mäßige Menge sein würden. Das Land besteht aus einer großen Hochfläche, welche 2400—2700 Fuß über den Spiegel des Meers reicht; eine lange Gebirgskette, die sich zur Wasserscheide des nördlichen und südlichen Stromsystems emporhebt, fällt gen Osten mit einer schmalen Abdachung zum atlantischen Ocean ab, bildet die schon etwas bevölkerte Küstenterrasse und sendet gen Westen ihre Ausläufer bis zu den äußersten Abhängen der Andescordillera, indem andere Zweige die Ausdehnung des Reichs gen Süden begleiten. Aus dieser natürlichen Beschaffenheit entstehen die drei großen Gebiete, in welche Brasilien zerfällt: das Gebiet des Amazonasflusses, das Gebiet des inneren Hochlands, das Gebiet des La-Plataflusses. Von den Ufern des Amazonas bis zu den Gebieten des Parana und Paraguay begegnen wir einem vortrefflichen Boden, welchem die senkrechten Strahlen der Sonne und die Feuchtigkeit der Atmosphäre die schönsten Erzeugnisse von allen Himmelsstrichen entlocken und was nur die Tropenwelt Großes und Schönes darbieten kann, entfaltet sich hier in höchster Vollkommenheit und Mannichfaltigkeit; dieser schwelgerischen Natur des Bodens, welchem ein buntes Pflanzengewand und die kräftigen Stämme von prächtigen Frucht- und Holzbäumen reizenden Schmuck verleihen, darf man die unermessliche Fülle der Mineralschätze an die Seite stellen,

welche eine dünne Erdrinde verbirgt; auch die schöne Fürsorge der Natur ist nicht stillschweigend zu übergehen, welche über das großartige Land ein Netz zahlloser Wasserstraßen ausgebreitet hat, um den Verkehr der Menschen zu bedingen und die verschiedenen Bestandtheile des Reichs zu einem unauflöslichen Bunde zu verschlingen. Das sind die Hauptzüge der brasilianischen Landschaft, die verschwenderisch gespendeten Gaben der Natur; aber neben den mächtigen Faktoren der materiellen Größe existirt die erste Grundlage des politischen Aufblühens, die Freiheit. Ein bedeutender Zweig des lusitanischen Volks, nach dem amerikanischen Gestade übergesiedelt, bereitete sich durch langjährige Colonialerziehung vor, die schwere Vormundschaft des fernen Mutterlands entbehren zu können; ein edler Fürst, nachdem die Unabhängigkeit errungen und fest gegründet war, erließ den freisinnigen und weisen Codex, der im höchsten Grade die Bewunderung der Welt in Anspruch nimmt, und entfernte sich aus seiner zweiten Heimat, um jenseits des atlantischen Meers einen anderen constitutionellen Thron zu errichten. Nach einem kurzen Zeitraume stürmischer Leidenschaften, übernahm sein junger Sohn die Leitung des Staats und durch den Zauber seines tugendhaften Charakters besänftigte und versöhnte er die aufgeregten Gemüther; so begann eine lange Periode ununterbrochener Ruhe, in welcher der zweite Kaiser, von ächt staatsmännischem Geiste beseelt, die Aufklärung des Volks und dessen materiellen Wohlstand hat kräftig befördern können, weil seine angeborene, die Herzen der Unterthanen bestechende Gerechtigkeitsliebe jedwede Ausschreitung der Regierungsgewalten verbietet, die Staatseinrichtungen tiefe Wurzeln schlagen und das Gesetz in reifer Schönheit glänzen läßt. So durfte Brasilien schon einer glücklichen Zukunft entgegensehen, auf die natürliche Entwicklung seiner unermesslichen Hülsquellen hoffnungsvoll warten; aber jetzt, durch das Hinzutreten eines neu befruchtenden Elements, des normännischen Bluts, wird der Lauf des Fortschreitens beschleunigt, weil der Stamm sich veredelt, das verunstaltende Unfreiheitsgebäude zusammenstürzt, zwei saftige Wurzeln zu einem rüstigen Baume empornwachsen.



US\$ 200 - rarissimo.

Livraria Trefe hist., 7/96.

R. Inova.

Clto

Obs. Vm encadernado com um livro
em alemão, sem valor!

55474

